

# Auer Tageblatt

## und Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Verausgeber: Robertus  
Fritz Arnold  
Nr. 10 Inzerate verantwortl.  
Walter Kraus.  
Beide in Aue i. Erzgeb.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auergebirge. Fernsprecher 55.  
Für unvorigt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Druck und Verlag  
Auer Druck- u. Verlags-Gesellschaft  
m. b. H.  
in Aue i. Erzgeb.

Bezugspreis: Durch unsere Voten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 M., monatlich 30 Pfg. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.92 M., monatlich 44 Pfg. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungsvertrag. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Inzerationspreis: Die siebengepalte Korpuszeile oder deren Raum für Inzerate aus Aue und den Umgebungen der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 10 Pfg., sonst 15 Pfg. Reklametexte 25 Pfg. Bei größeren Abzählungen ermäßigender Rabatt. Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahmen von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.

Diese Nummer umfasst 6 Seiten

### Das Wichtigste vom Tage.

Am Sonnabend fand in Potsdam in Gegenwart des Kaisers die Enthüllung des Steubner Denkmals statt.

Die nächste Zusammenkunft zwischen dem Staatssekretär v. Ribbentrop, Wächter und dem Botschafter Cambon wird am heutigen Montag stattfinden.

In mehreren französischen Provinzen dauern die aus Anlaß der Feuerung ausbrochenen Unruhen, verursacht durch Brandstiftungen und Plünderungen, fort.

In Tanger verlautet, daß 3000 französische Soldaten Befehl erhalten haben, unverzüglich Casablanca zu verlassen, um Marokko zu besetzen.

Der bisherige amerikanische Botschafter in Berlin, Hill, wurde am Sonnabend vom Kaiser in Abschiedsaudienz empfangen.

Wutwähliche Witterung am 3. September: Südwestwind, Bewölkungszunahme, kaltes, spätes Regenwetter.

### Deutschland und England.

Mit Bedauern muß konstatiert werden, daß seit einiger Zeit unser Verhältnis zu England, nachdem es inzwischen eine kurze Spanne lang einmal erträglicher geworden war, wieder sehr viel zu wünschen übrig läßt. Ausdrücklich muß dabei aber auch betont werden, daß wir an dieser neuerlichen Spannung keinerlei Schuld tragen. Denn wir haben es an nachdrücklichen Bemühungen nicht fehlen lassen, Mißverständnisse zwischen den beiden Hammetwänden Wälfen zu zerstreuen und Mißbilligungen nach Möglichkeit vorzubeugen. Seit Jahren machen wir in Deutschland die Erfahrung, daß man in England bei jeder Gelegenheit unfreundlich gegen Deutschland handelt. Noch in feischer Erinnerung ist die Einkreisungsperiode, die der verstorbene König Edward mit großem diplomatischen Geschick eingeleitet hat. Während der Marokkoverhandlungen hat der Schatzkanzler Lloyd George seine aufsehenerregende

deutschfeindliche Rede gehalten, ein hervorragender Staatsmann, der bisher auch in Deutschland viel Sympathien hatte. Offiziell wurde allerdings dieser Minister später im Parlament durch den Ratschaltchef in'seren dekouriert, als Asquith erklärte, daß die englische Regierung gegen die deutsch-französischen Marokkoverhandlungen nichts einzuwenden habe. Inbessin, die hegerischen Artikel der englischen Presse haben uns den Beweis geliefert, daß der überwiegende Teil des englischen Volkes seinen Haß gegen Deutschland, der wohl hauptsächlich auf unsere industrielle Erfolge im Ausland zurückzuführen ist, nicht verleugnen kann.

An dieser Stimmung wird sich wohl auch sobald nichts ändern, wenn auch die liberale Regierung bei jeder Gelegenheit betont, daß man mit Deutschland im besten Einvernehmen leben wolle. Hat das englische Ministerium tatsächlich die Absicht, für dauernd gute Beziehungen zu sorgen, dann darf es vor allen Dingen die Veröffentlichung von Äußerungen, wie sie dem Wiener Botschafter Cartwright zugeschrieben werden, nicht ungestraft lassen. Vorläufig scheint Mr. Asquith aber gar nicht daran zu denken, diesen Herrn von seinem Posten abzugeben, trotz dem seine deutschfeindlichen Worte auch den Kaiser Franz Josef sehr verstimmt haben sollen. Sir Cartwright will zwar die Verantwortung für die ihm zugeschriebenen Äußerungen nicht übernehmen, aber es unterliegt gar keinem Zweifel, daß er der ungenannte englische Diplomat ist, der einem Wiener Journalisten gegenüber seiner Galle gegen Deutschland Luft machte. Nicht an letzter Stelle ist es ferner die Flottenfrage, die in England stark unfreundlich gegen Deutschland zeitigt. Als der Kaiser kürzlich in Hamburg von einem friedlichen Wettbewerb mit anderen Nationen sprach, und dabei auf eine starke Flotte hinwies, meinte ein englisches Blatt, dergleichen Worte könnten die deutsch-britischen Beziehungen nicht verbessern. Mit weit größerem Recht könnten wir gegen die riesige Flottenvermehrung Großbritanniens in den letzten Jahren protestieren. Deutschland denkt aber nicht daran, sondern es bleibt ruhig im Rahmen des Flottengesetzes. Die Schuld an einer Verschlechterung der deutsch-englischen Beziehungen liegt ganz allein bei England, seinen Ministern und seinen Diplomaten, die uns trotz gelegentlicher Freundschaftsversicherungen darüber keinen Zweifel lassen, daß im Ernstfalle Großbritanien stets auf der Seite unserer Gegner stehen wird. Man muß sich in England daran gewöhnen, daß Deutschland gegen Drohungen und Einschüchterungen unzugänglich ist. Wenn sein Recht und seine berechtigten Interessen die ihm zukommende Achtung finden, dann ist das deutsche Volk gern bereit, dem englischen die Hand zu reichen zu guter Freundschaft. Nur dann aber kann von einem guten Verhältnis zum Besten beider Völker und des Weltfriedens die Rede sein.

### Aus dem Königreich Sachsen.

**Austritt des preussischen Gesandten in Dresden.**  
Man schreibt der N. O. C. aus Dresden, daß der Prinz Hans zu Hohenlohe-Dehringen, preussischer Gesandter am sächs. Hofe sowie an den Höfen von Anhalt, Sachsen-Altenburg und Meckl., seinen Abschied eingereicht hat und demnächst aus dem diplomatischen Dienste ausscheiden wird. Die Beweggründe dieses Entschlusses sind rein privater Natur. Der Prinz ist gemüht, sich der Verwaltung des umfangreichen Grundbesitzes bei St. Johann an der Wartha zu widmen, der eine Art von Sekundogenitur des Hauses Hohenlohe-Dehringen darstellt und vor einigen Monaten bei dem Tode seines ohne männliche Erben verstorbenen älteren Bruders, des Prinzen Friedrich Karl, auf ihn überging. — Am 24. April 1858 als ein Sohn des ersten Herzogs von Ujest geboren, war Prinz Hans Hohenlohe-Dehringen im 3. badiischen Dragonerregiment 22 in Karlsruhe, bevor er 1883 zur Diplomatie überging, der er also 28 Jahre lang angehört hat. Als Sekretär war er in St. Petersburg, Madrid, Dresden und Rom tätig, wurde 1895 erster Botschaftssekretär in London, 1897 Generalkonsul in Pest und 1900 preussischer Gesandter in Darmstadt. Am 9. Mai 1906 wurde er in Dresden beurlaubt. Der Prinz ist seit 1899 mit seiner Cousine, der Prinzessin Olga zu Hohenlohe-Dehringen, verheiratet und Vater von zwei Söhnen und zwei Töchtern.

**Einkreisung der Landesynode.**  
Die Regierungsblätter enthalten folgende Bekanntmachung: Die in Evangelien beauftragten Staatsminister (Justizminister Dr. von Otto und Kultusminister Dr. v. B. u. A.) haben beschlossen, die neunten ordentlichen Landesynoden der evangelisch-lutherischen Kirche im Königreich Sachsen zum 20. September dieses Jahres einzuberufen. An die Mitglieder der Landesynode ergehen besondere Einladungen aus dem Evangelisch-lutherischen Landeskonföderationsrat.

**Bahnhof, 3. September. Ordensverleihung.**  
Kommerzienrat Stadthalter Brauer wurde aus Anlaß des Jubiläums der von ihm begründeten Prägefabrik F. Oskar Brauer die Krone zum Ritterkreuz 1. Klasse verliehen. Auch einige der Arbeiter der Firma F. Oskar Brauer wurden ausgezeichnet. Kommerzienrat Brauer besitzt 8000 Mark zu wohltätigen Zwecken.  
**Zwickau, 3. September. Brand.** In einer hiesigen Fabrik entstand am gestrigen Nachmittag eine starke, weithin hörbare Explosion, wobei ein Lagerkeller ziemlich ausbrannte und zwei Arbeiterinnen erhebliche Verletzungen erlitten. Die Feuerwehre war viele Stunden mit den Löscharbeiten beschäftigt. Zum

### Farmer's Töchterlein.

Humoreske von Alfred Monns.

Auf einer rohgejimmerten Bank vor dem ranch-Hause saß Ben. Die Ellbogen hatte er auf die Knie und seinen Kraustopf in beide Hände geklumpt. Den großen Texasfingerring an der linken Hand und die kleine Zigarette zwischen den Zähnen, starrte er in die Prairie hinaus. Vor ihm tanzte ein kleiner Jemand, der aussah, ähnlich wie ein Th. Th. Heine-Teufel, wenigstens unterwürdig an den schaffelbesetzten Beinen. Das Gesicht des Mannes, der Mike trat näher, und selbst Jeff sah auf. Soll 'nen Haufen von der seltenen Zufriedenheit der erwählten Götter der Bedammnis zu erzählen. Mike war klein, auch der Kopf war klein und die Augen, doch der Nase und des Mundes hätte sich selbst der Riese Mahnow nicht zu schämen brauchen. Wie ein arabischer Derwisch, der sich in das Paradies hineinwirbelt, tanzte Mike. Bei Jeff, dem dritten Cowboy, der gelassen seine Matzpfiffe rauchte und an einem alten Wams nährte, blieb Mike stehen: I see, Jeff, nun will er nicht erzählen, der Ben, der alte Kanonensohn. Ist das freundschaftlich?  
Jeff ludte seine umfangreichen Schultern, blinzelte aber doch zu Ben hinüber. Ben wollte nun endlich reden. Mike, der sich auf das Wimmelpiel seines Kumpanen verband, ließ sichtlich hinzu, daß Ben sah, jetzt nicht mehr todumend, nach einem Punkte der Prairie. Was er da bemerkte, schien ihm nicht zu gefallen, denn er spuckte den Zigarettenstummel von sich und schielte weiter. Mike drehte sich um: Das ist Dan, der alte Kest. Wahrscheinlich hat er sich bei dem Mexikaner wieder betrunken. Ich verweise deine Augen, daß er das hat, murmelte Jeff ingrimmig, der Teufel hole ihn! Mike's Augen waren nicht verfallen, Dan was betrunken. Tag, fellows, grinsde der Neungestommene. Die drei erwiderten den Gruß kaum, Jeff nickte weiter, Ben träumte weiter und Mike schaute sich an den Taktischen des Wälfens und

schüttelte sich einen neuen Flug. Dan zählte sein Pferd ab und ging dann etwas unsicheren Schrittes auf seine Kollegen zu. Er war nicht gerade hübsch, aber in seinen breiten, weichen Zügen lag der Ueberlegenheitsdünkel eines Mannes, der seinen eigenen Unwert grundtätig und mit Erfolg ignoriert. Na, Dan, meinte Mike, hast dir wieder die Mühe gemacht, einen halben mexikanischen Schnapsladen durch die Prairie hierher zu schleppen? Hab' ich, antwortete Dan, ist aber meine Angelegenheit. Ja, und deine innerste dazu. Kannst sicher sein, niemand von uns will sie dir streitig machen. Dan wollte irgend eine Grobheit sagen, doch es schien ihm plötzlich etwas einzufallen. Du, Ben, bist ja heute in San Jago gewesen. Hast du am doe-forest den neuen Farmer gesehen, Craig heißt er, glaube ich. Ben nickte. Mike trat näher, und selbst Jeff sah auf. Soll ich 'nen Haufen Geld haben, der Mann, fuhr Dan fort. Ben ludte die Schultern. Und eine Tochter, hab' ich gehört. Hast du die auch gesehen?  
Nun nickte Ben den Sprecher an, nicht eben wohlwollend. Doch er wollte keinen Streit. Was, sagte er. Auch Jeff trat jetzt zu den dreien. Die Tochter des Farmers war das erste und einzige weibliche Wesen, zwanzig Meilen in der Kunde; ein paar Riggerweiber und die frohe Ines des mexikanischen Wirtes zählten, wenigstens nicht für Mike, Jeff und Ben. So, so, im machte Dan und schielte seinen kleinen Schnurrbart. Wie heißt sie denn aus? Groß, klein, blond, dunkel? Mittelgroß, schlank und ziemlich dunkel, murmelte Ben, bald war sich hin. Vurgerlich mit sich selbst erzählte er sich. Zum Henker mit deinen Fragen. Geht lieber und schiel die den Wistig aus den Knochen, das tut dir mehr not, als dich um Farmerstöchter zu kümmern. Dan wollte aufstehen, aber in Anbetracht von Ben's riesigem Körperbau war er wohl genug, von allen Injurien Abstand zu nehmen und zu lächeln. Na, weißt du, sagte er, ich bin doch nicht so betrunken, nicht zu wissen, daß eine hübsche Farmerstöchter eine sehr gute Sache ist, hauptsächlich, wenn der Alte so viel Geld hat — und überdauert, ich reise morgen hin und, ganz egal, wie das Wälf-

chen ist — Farmer ist besser als Cowboy, und Geld ist besser als Feins. Ich will die Gelegenheit ausnützen. Wieder grinsde er: Ich seh' euch wieder. Dann verschwand er im Hause. So'n Vieh, brummte Mike. Ben sagte nichts. Er sattelte sein Pferd und ritt langsam davon. In der vergangenen Woche war ein großer Bestand der Herde verkauft und abgetrieben worden. Da hatten jetzt die vier Cowboys bequeme Tage.  
Als am folgenden Morgen Mike, Jeff und Ben erwachten, fanden sie Dan's Britische leer. Sollte der Hundelohn tatsächlich — sagte Mike. Höre, Ben, wär's nicht hübsch, wenn wir die Leute warnen? Ben ludte die Achseln: Was kommen mich, kommt doch. Willst du etwa hinüber? Nicht um die Welt, eingegnete Mike und ging rasch an seine Arbeit. Vor Damen, ganz besonders vor jungen Damen fürchtete er sich mehr, als vor einem fünfjährigen wildgewordenen Stier. Am Nachmittag kam Dan wieder. Er schien darauf zu warten, gefragt zu werden. Doch er wartete vergebens. Da erzählte er selbst: Muß verteuft viel Geld haben, der alte Craig. Ist alles erstklassig da am doe-forest. Nun konnte aber Mike nicht mehr seine Reugier zügeln. Well, und die Tochter? fragte er. O, antwortete Dan leichthin, sameres Müdel. Sicher, das wird was. Morgen reite ich wieder hin. Ben sah ihn ganz eigenartig an. In den folgenden Tagen wurde Dan immer geschwätziger. Er erzählte ein Großes und Brestes, was alles er als zukünftiger Farmer zu tun gedachte. Die Farm wollte seinetwegen nach dem Willen seines Schwiegervaters ausgebaut werden, darauf verstand er sich ja, wie es schiene; er, Dan, aber würde eine große Herde kaufen, und wenn Mike, Jeff und Ben seine Cowboys werden wollten, er würde noch etwas mehr geben, als Mr. Moore's, ihr fröhlicher Boh. Aber trotz seiner Zuversichtlichkeit schien Dan noch etwas zu bedrücken, doch konnten Mike und Jeff nicht dahinter kommen, was es war. Und Ben schien sich für die ganze Sache überhaupt nicht zu interessieren.  
Es mochte etwa eine Woche nach seinem ersten Besuch bei dem Farmer-Craig vergangen sein, als Dan am Abend im Hof-